

benachbarten Orten, durch die Bildung der Köpfschen, Farbe und Geschmack auszeichnen; er erreicht ungewöhnliche Dimensionen, so daß wohl vier Stück ein volles Kilogramm wiegen. Im Jahre 1823 ist sogar ein Stamm von 402 Gramm gewonnen worden. Die steigende Nachfrage nach diesem Schmuckstücke der Tafel veranlaßt alljährlich die Ausdehnung der Sibenschitzer Culturen.

Die Benützungsweise des Gartenlandes vereinigt häufig Obst- und Gemüsebau auf demselben Territorium. Landesüblich ist die Bepflanzung der Hausgärten mit Stein-, Kern- und Beerenobst. Auch das Einfäumen der Feldraine mit Obstbäumen und die Anlage von Obstbaumalleen längs der Straßen und Wege hat in den letzten Jahrzehnten sehr zugenommen. Die Veredlung der Sorten, für welche eine Anzahl rationell betriebener Baumschulen — so das pomologische Landesinstitut, die Etablissements Wannick und v. Felbinger zu Schöllschitz, die Fulneker Obstbaumschule etc. — erfolgreich thätig ist, greift jetzt allmählig um sich. Die Verwerthung des Obstes, welche durch Verallgemeinerung des Dörrens, Einlegens und Einsiedens weit rentabler werden könnte, als es jetzt der Fall ist, erfolgt vorwiegend durch Verkauf des Obstes im frischen Zustande. Charakteristisch ist der Vertrieb von Obst durch die das ganze Land durchstreifenden „Löscherrinnen“, die Bewohnerinnen der Ortschaft Lösch bei Brünn. Gerühmt sind insbesondere die Kirschen und Zwetschken Mährens; letztere werden zum Theil zu Mus (Powidl) verflocht. Der Gesammttertrag an Kern- und Steinobst beläuft sich auf mehr als 77.000 metrische Centner. Noch muß der süßen Eberesche (*sorbus aucuparia*, Var. *dulcis*) gedacht werden, einer spontanen Varietät, die vor etwa achtzig Jahren in Nordmähren entdeckt und neuestens, Dank den Bemühungen des Forstconcipisten Krägl, weithin, selbst bis nach Schweden verbreitet wurde. Sie stellt einen noch in bedeutenden Höhenanlagen prosperirenden Obstbaum dar.

Die Korbweidencultur ist in den letzten Jahren durch Anlage mustergiltiger Weidenplantagen in ein fortgeschrittenes Stadium getreten.

Der Weinbau in Mähren reicht weit zurück. Die Chronik des Jahres 1220 berichtet von dem durch den Bischof von Olmütz zu Pustoměř bei Wischau neuangelegten Weingarten, jene von 1240 von den Nebengärten zu Nikolsburg. Spätere Urkunden setzen häufig den Weinzehent fest, selbst an Orten, die heute weit jenseits der Weinbauzone liegen. Viele Ortschaften im Lande weisen in ihren Flurbüchern noch Feldstücke mit dem Namen „Weingarten“ (*vinohrádek*) auf. Ein großer Theil dieser Flächen dürfte Meßwein getragen haben. Gegenwärtig hat der Weinbau im südlichen Drittel des Landes seine Stätte. Die Producte desselben können nach ihrem Charakter in drei Hauptgruppen getheilt werden. Die erste Gruppe — im Marchgebiete, an den südlichen Ausläufern des Marsgebirges und in den Südlagen der Karpathen an der Grenze